

5. Manch Menschenleben, wie ist's ihm gleich,
So arm noch, aber so ahnungsreich!
6. Manch Menschenleben, das schnell vorbei,
Eh' es aufgeblüht, eh' ihm kam sein Mai.
7. Noch so herb und rein, wie im März ein Tag,
Wenn erklingt vom Gipfel der Amsel Schlag.
8. Wenn ein Veilchen schon sich erfreut des Lichts,
Und noch nichts ist welk, noch zerfallen nichts.

62. Frühlingsglaube.

Von Ludwig Uhland.

Gedichte. Krit. Ausgabe von Erich Schmidt u. Jul. Hartmann. 1. Band.
Stuttgart 1898. S. 29.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säufeln und weben Tag und
Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.</p> | <p>2. Die Welt wird schöner mit jedem
Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal!
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.</p> |
|--|---|

Met.: Rudolf Tischler († 1872). — Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847).

63. Märlied.

Von Wolfgang von Goethe.

Werke. Sophienausgabe. 1. Band. Weimar 1887. S. 72.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!</p> <p>2. Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.</p> | <p>3. Und Freud' und Wonne
Aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!</p> <p>4. O Lieb', o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhen!</p> |
|---|--|

5. Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

Met.: Joh. Friedr. Reichardt (1752—1814).